

MFP-Geräte als erster Schritt zum Document Management

Erinnern Sie sich noch an das «papierlose Büro»? Als der Digitalisierungstrend richtig Fuss fasste, prophezeite man das baldige Aus dieses Mediums. Das war in den 80er Jahren. Heute, zwanzig Jahre später, freuen sich die Drucker Hersteller über den reissenden Absatz ihrer Geräte, nicht nur im Bürobereich. Der jährliche Papierverbrauch steigt stetig. Das Papier wird nach wie vor ein wichtiges Medium in der Kommunikation bleiben, auch wenn die Digitalisierung ständig voranschreitet. Richard Gaechter

Deshalb sollte jede Diskussion zum Thema «Document Management», «Content Management» oder «Knowledge Management» mit Papier anfangen. Noch immer sind physische (d.h. auf Papier bedruckte) Dokumente die prinzipiellen Informationsträger innerhalb Firmen. Auch das Internet, der Sinnbegriff der neuen «virtuellen» Welt, weicht dem Papier, wenn es darum geht, etwas ernsthaft zu lesen. In der Regel wird der Inhalt gerne auf Papier gedruckt – denn es ist flexibel, mobil und es hat eine unschlagbare Auflösung für «müde Augen».

Obwohl «Compliance» immer mehr international tätige Unternehmen zwingt, jedes Dokument (d.h. auch E-Mail und Fax-Kommunikation) wieder auffindbar und nachvollziehbar zu machen, haben die wenigsten Firmen ein vernünftiges Document Management auf die Beine gestellt. Oft wird gedacht, eine gewöhnliche Datei-Ablagestruktur, wie sie mit MS Explorer gebaut werden kann, reicht aus. Die Verwaltung obliegt dann auch noch dem einzelnen Mitarbeiter. Dieses kurzsichtige und falsche Denken führt zum sicheren Verlust an Informationen. Es führt dazu, dass gesamte Geschäftsfälle nicht mehr durchgehend nachvollziehbar und belegbar sind. Für Papierablagen ist die Situation oft nicht besser: es wird viel Zeit damit verbracht, in staubigen Aktenarchiven abgelegte Dokumente wiederzufinden.

MFP als «digitale Brücke»

Papierdokumente stellen heute für alle Firmen einen lästigen Medienbruch dar. Der Aufwand alle Dokumente, auch ältere, in eine digi-

tal vernünftige Form zu bringen, scheint oft nicht im Verhältnis zum Ertrag zu stehen. Viele scheuen den Aufwand, auch neue Dokumente zu digitalisieren und entsprechend zu archivieren.

Dem muss nicht sein. Eine kostengünstige und bisher verkannte Lösung können die vielen, eingesetzten Multifunktionsgeräte sein. MFP-Geräte, die sowohl drucken wie kopieren, faxen und scannen können, werden von verschiedenen Herstellern seit über einem Jahrzehnt angeboten. Dennoch wird ihre Leistungsfähigkeit kaum voll ausgenutzt. Häufig werden sie nur als Kopierer eingesetzt, die nebenbei auch als Drucker benutzt werden. Das Vorurteil, ein Implementieren der Scanner in das Netzwerk



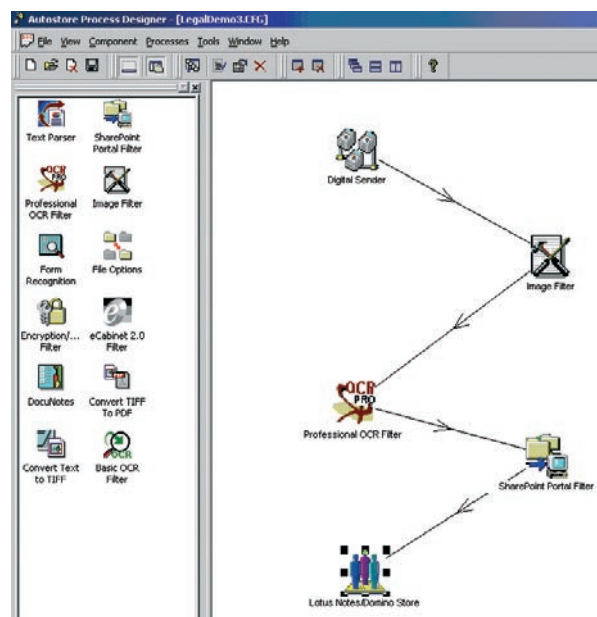
Mit der neuesten Generation der MFP wie beispielsweise von HP lassen sich eine Art Applet programmieren und damit können die Touch-Screen-Displays auf individuelle Kundenbedürfnisse angepasst werden.

sei nur mit hohem Aufwand zu machen, lässt viele IT-Administratoren davon abhalten.

Aber es ist gerade die Scanfunktionalität des MFP, welche die Schnittstelle zwischen Papierdokumenten und einem elektronischen Workflow erst ermöglicht. Der moderne MFP ist prädestiniert, eine «digitale Brücke» zu schlagen, um die reibungslose Integration der Papierwelt in vorhandenen elektronischen Geschäftsprozessen zu schaffen. Der Scanner erreicht mit Zusatzfunktionen wie automatischem Vorlageneinzug oder selbständiger Formaterkennung eine hohe Produktivität.

Fazit

Den Medienbruch zwischen papierbasierender und digitaler Kommunikation wird es voraussichtlich noch lange geben. Das muss aber nicht bedeuten, dass eine nahtlose Schnittstelle für beide Medien nicht geschaffen werden kann. Multifunktionsgeräte können mit viel geringerem Programmieraufwand, als bis anhin angenommen, in bestehende Geschäftsprozesse integriert werden. Die Reife des modernen MFP ist erst dann erreicht, wenn er der erste Schritt eines Document Managements bildet.



Die Software «Autostore» von HP setzt einfache «Drag and Drop»-Mechanismen ein, die auch graphisch realisiert werden, um einen Scanprozess mit DMS-Integration zu realisieren. Autostore ruft dabei die Software von Drittanbietern auf (z.B. OCR), das Dokument wird bearbeitet und wieder an Autostore übergeben zur weiteren Verarbeitung.

Zum Autor:
Richard Gaechter, Solutions
Program Manager,
Hewlett-Packard GmbH.